

## **Bettina Gockel (Hg.): American Photography: Local and Global Contexts**

Berlin: Akademie Verlag 2012 (Studies in Theory and History of Photography, Bd.2), 274 S., ISBN 3050056908, EUR 79,95

Das Spannungsfeld zwischen globalen und lokalen Kontexten US-amerikanischer Fotografie steht im Zentrum der elf Aufsätze, die Bettina Gockel in Kooperation mit Patrizia Munforte herausgegeben hat. Jeder Beitrag wirft sein Schlaglicht auf eine bestimmte Zeit, sodass sich die Publikation aufgrund ihrer chronologischen Ordnung zu einem Überblick fügt, der von den Anfängen in den 1840er Jahren bis in die Gegenwart reicht, mit Akzent auf der Zeit zwischen 1900 und 1960. Ein ansprechendes Layout und zahlreiche hochwertige, zum Teil nur schwer erhältliche Abbildungen unterstreichen die Ambitioniertheit des Projektes, das aus einer prominent und multidisziplinär besetzten Züricher Vortragsreihe aus dem Jahr 2009 hervorgegangen ist. Zu den zugrunde liegenden Intentionen der Herausgeberin gehört eine adäquatere Auseinandersetzung mit interkulturellen und globalen Verflechtungen US-amerikanischer Fotografie, als dies ihrer Meinung nach bisher geschehen ist (vgl. S.VIIIff.) – der Ansatz stellt somit ein hilfreiches Korrektiv dar, um das trügerische Pathos des *American Exceptionalism* zu vermeiden.

Methodisches und inhaltliches Neuland verheißen speziell die beiden im Band enthaltenen Projektskizzen: Deborah Willis fragt danach, wie die Idee von Schönheit durch Fotografien afroamerikanischer Frauen geformt

oder kritisiert wurde. Mit vielfältigen Text- und Bildbeispielen entwickelt sie einen kultur- und bildgeschichtlich orientierten Problemaufriss, der die Komplexität ihres Unterfangens aufzeigt, aber noch keine Antworten liefert. Deutlich wird vor allem, inwiefern Fotografie als Medium der Konstruktion oder emanzipatorischen Revision von Stereotypen gesellschaftliche Wirksamkeit entfalten kann (vgl. S.243ff.). Kelley Wilder eröffnet wiederum einen sehr weiten Horizont, indem sie vorschlägt, den Einfluss der weltweiten Kodak-Produktionsstätten auf die jeweiligen Standorte zu erkunden. Sie nimmt ferner eine intensivere Untersuchung früherer Kodak-Forschungsprojekte in den Blick, die häufig naturwissenschaftlich ausgerichtet waren und teilweise sogar militärischen Zwecken dienten (vgl. S.259ff.). Derartige Ansätze über Produktions- und Funktionsstrukturen ermöglichen wegweisende Fragestellungen jenseits der etablierten Fotogeschichte.

Die anderen Aufsätze sind nicht ganz so innovationsträchtig und konzentrieren sich auf die Erhellung biografischer, kultureller, gesellschaftlicher oder politischer Kontexte. In der Konsequenz werden die ästhetischen Eigenheiten des Bildmaterials nicht durchgehend in die Argumentationen eingebunden. Dass die Textqualität hoch ist, beweist Alan Trachtenbergs

Eröffnungsaufsatz, der die gesellschaftlichen und kulturellen Hintergründe des Daguerreotypie-Booms vor dem Bürgerkrieg darstellt. Allerdings handelt es sich um eine gekürzte Neupublikation eines bereits in den USA veröffentlichten Textes (vgl. Trachtenberg, Alan: „The Dauerreotype in Antebellum America.“ In: Romer, Grant B./Wallis, Brian [Hg.]: *Young America: The Daguerreotypes of Southworth & Hawes*. Göttingen: Steidl [zusammen mit International Center of Photography & George Eastman House], 2005, S.13-19), die dadurch gerechtfertigt ist, dass sich *American Photography* primär an ein europäisches Publikum richtet (vgl. S.XXV).

Gewinnbringend sind auch die Beiträge über Alfred Stieglitz' globale Selbstvermarktungsstrategie (Shelley Rice), die emanzipatorischen Aspekte seiner Aktaufnahmen von Georgia O'Keeffe (Anne McCauley), die gesellschaftlichen und ethischen Kontexte von Ansel Adams' Kritik an der Internierung von Amerikaner\_innen japanischer Abstammung während des 2. Weltkrieges (Anne Hammond) und über die Schweizer Wurzeln von Robert Frank (Martin Gasser).

Entdeckungen warten jedoch abseits des ‚Kanons‘: Shawn Michelle Smith stellt das kaum bekannte Werk von Chansonetta Stanley Emmons vor, die ab circa 1900 parallel zum Pictorialismus nostalgisch-ländliche Szenen in Maine inszenierte. Auf diese Weise

reichte sie sich in die damals virulente Neuengland-Mode ein, mit der angesichts rapider Industrialisierung und Urbanisierung nach Halt in der Tradition gesucht wurde. Auch Maren Stanges Diskussion der Fotografien des afroamerikanischen Schriftstellers Richard Wright für sein Afrika-Buch *Black Power* (1954) zeigt neue Perspektiven auf, denn deren wahre Relevanz offenbart sich erst durch die bislang vernachlässigten Text-Bild-Beziehungen. Zu den inspirierendsten Texten gehört Robin Kelseys umfangreiche Analyse von Frederick Sommers fotografischen „decompositions“ zwischen 1938 und 1945 (vgl. S.189). Mit Aufnahmen toter Tiere und Tiererteile sowie mit horizontlosen Landschaftsfotografien zielte Sommer unter anderem auf eine beklemmende *All-Over*-Ästhetik ab, die Kelsey plausibel als bild- und gesellschaftskritische Praxis deutet, um Verdrängtes bewusst zu machen (vgl. S.189ff.).

Insgesamt ist *American Photography: Local and Global Contexts* ein üppig ausgestatteter Band voller lesenswerter und anregender Beiträge. Die methodischen und theoretischen Überraschungen halten sich zwar in Grenzen, er führt aber spannendes Material zusammen, das die Autor\_innen vorrangig kontextbezogen äußerst solide durchleuchten.

*Ralf Michael Fischer (Tübingen)*